

Der Ungarische Israelit

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums

Abonnement:

ganzjährig nebst Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl.,
vierteljährig 2 fl. — Ohne Beilage: ganzjährig
6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50.
Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto
hinzuzufügen.

Inserate werden billigt berechnet.

Erscheint dreimal des Monats.

Eigentümer u. verantwortl. Redakteur:

Ignaz W. Bak,

em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 20 fr.

Sämmtliche Einwendungen sind zu adressiren
An die Redaction des „Ung. Israeli“
Budapest, Elisabethplatz Nr. 18.

Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt
und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen,
auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Inhalt: Cisir Reich. — Meier Czofowicz. — Cisir Reich und der jüdische Humor. — Verse von M. Sommer.
— Der ungarisch-jüdischer Kultur-Verein. — Wochenchronik. — Inserate.

Cisir Reich.

(Schluß.)

Cisir saß einst in kleiner Gesellschaft in Stadtwaldchen bei einem Glase Bier, neben an saßen einige alte Spiehbürger, die von den Juden sprachen und da erzählte Einer: Wasst, i denk noch wie noch die Juden hier am Schabbes ka Zigarre rauchen durften! Cisir hörte das und rief: Kinder! wie ein alter Goi muß das sein! Einst wohnte er auf dem Schwabenberg, da bekam er an einem Sabbath Besuch, wobei er scherzweise mit dem üblichen „gut Schabbos“ begrüßt wurde! Was! rief Cisir, drei Packete Tabak habe ich heute schon ausgeraucht, und noch immer ist Schabbos! Ein Vater vom Dorfe, dessen Junge einst in seine Klasse ging, kam mit demselben eines Tages zu Cisir und verklagte seinen Sohn, daß er, trotzdem er schon 15 Jahre alt sei, keine „Tefillin“ anlegen wolle! Entrüstet rief Cisir: Du Lump! weißt Du, daß ich schon zu dreizehn Jahren aufhörte „Tefillin“ zu legen, und Du willst zu 15 Jahren noch keine anlegen!

Zum Kipur, behauptete er, sei der ärgste Tag im Jahre; an demselben könne man nie das Beten versäumen, weil man immerfort betet. Einst wohnte er nebenan der „polnischen Schul“, nach „Kol-nidre“ fingen die Besucher dieses Bethauses erst recht laut „Tefillin“ zu sagen an. Cisir jedoch wollte schlafen! Ploßlich sprang er aus dem Bette auf, lief mitten unter die Leute und theilte ihnen mit, daß die Frau nebenan in Gebären sei, sie mögen sich daher stille verhalten, was auch zum Wohle Cisir's geschah!

Als er hier bei D. F. gehofmeister, verklagten ihn seine Schüler, er habe sich „Jom-kipur“ Nachts Licht angezündet und getrunken! F. ließ ihn rufen und sagte ihm, wenn er dies nochmals in Gegenwart seiner Kinder thun sollte, so müsse er sein Haus verlassen! Was sollte ich thun, rief Cisir, das kommende Jahr mußte ich es im Finstern thun! Er pflegte aber auch an diesem heiligen Tage mit

den Talisbeutel in der Hand einher zu gehen, nur enthielt derselbe viel schmackhaftere Dinge als die trockenen Gebetutenfüllen! Cisir that das Alles weder aus Aufklärung noch mit Ostentation, aber im reinsten Phlegma ohne je die Religion als Gegenstand der Beachtung und des Nachdenkens werth zu halten. Trotzdem liebte er die Juden ohne Parteilichkeit, trotzdem war er tugendhaft, moralisch und sittlich und trotzdem besaß er ein frommes Gemüth! das niemand wehe that, niemand kränkte und verletzte und auch eines Andern Leid mitfühlen konnte! Und selbst orthodoxe, fromme Rabbinen schätzten und achteten ihn, und beschenkten ihn mit dem Ehrentitel „Merenu“, obwohl sie seine religiöse Richtung so ziemlich durchschaut, denn Cisir war kein Heuchler, wie er auch kein öffentliches Aergerniß gab! Beklagte sich ein Armer, er habe noch keine „Mazzos“, so warf er ein, begehrt man sich acht Tage lang ohne Mazzos. Einem Andern rieth er scherzweise er solle sich von „Crem-Peschach“ an gewöhnen nach jeder Portion Mazzos immer ein größeres Stückchen „Chomez“ nach zu essen, so werde er niemals aus der Gewohnheit kommen! Wenn er vor Peschach durch die Gassen ging und überall die verschiedenen Eß- und Trinkwaaren mit der Ueberschrift „schel Pessach“ fand, sagte er, es ist doch sonderbar, daß man nirgends, „Chomez schel Pessach“ findet! Eines Peschachs gingen wir im Stadtwaldchen spazieren, und da ging ein Bäckerjunge, der auf seinem Korbe in hebräischer Quadratschrift aufgeschrieben hatte: Semel „schel Pessach“! Cisir, riefen wir, hier hast Du Deine Idee verwirklicht! worauf Cisir lachend sagte, der Junge sollte ein Patent auf diese Erfindung nehmen! Mit Wonne erzählte er, der Sohn eines alten Rabbiners erzählte seinem Vater, ein Jemand habe am 9. Ab gegessen, darauf bemerkte der Rabbiner, eine Kourage gehört dazu! Unsere Chachamin waren große Piffistusse sagte er, damit man „tischebeow“ nicht

essen könne, verboten sie, am Morgen dieses Tages „Defillin“ zu legen, und da man ohne solche angelegt zu haben nicht frühstücken darf, ergo muß man fasten! Nun quo, quod erat demonstrandum, setzte er hinzu und lachte sich voll! Den Ausspruch des Talmud: hakol toluj bemasol u. s. w. zitirte er mit den Worten: hakol hewel afilu sefer torah u. s. w. Merkwürdig sagte er, die Gemeinde zahlt uns vom koscheren Fleischkreuzer und wir essen trefschwürste für das Geld, indessen was kann in dieselben Trefos gekommen sein, da sie doch auf beiden Seiten zugebunden!

Vom Handel und Schacher verstand er nicht das Allgeringste und so handelte er auch niemals, wenn er selten einmal etwas kaufte! Daher kam es auch, daß er es zu Nichts brachte, denn einerseits unterstützte er seine Blutsverwandten andererseits wurde er auch anderweitig gerupft! . . Wir haben oben bereits gesagt, daß er im Worthalten ein König war, er verlangte dies aber auch von Andern und es ist sehr charakteristisch, als er sein Bés-él herausgeben sollte, versprach ein gewisser Roth ihm hier bei einem lustigen Male, er werde ihm 10 Exemplare für den Preis von 100 fl. abnehmen. Als das Buch erschien und der Betreffende von seinem Versprechen nichts wissen wollte, bestand unser Reich auf seinem Schein und Roth mußte zahlen!

Im Briefverkehr stand er mit Zipser, Löw, Albert Cohn und Andern und selten flog hier ein Vogel durch, der Eifig auch nur den Namen nach kannte, der ihn nicht aufgesucht hätte!

Um sein Bild zu vervollständigen, wollen wir noch angeben, daß in seinem engen finsternen Stübchen nichts zu sehen war als sein Tisch, sein Bett, ein Ledersopha, ein Nachtkästchen, ein eisernes Waschtischchen, ein gläserner Bücherschrank mit kleiner Bibliothek, eine Lampe und sein Schreibzeug; und jedes dieser Stücke war so alt wie er selbst!

In letzter Zeit war der Umgang mit ihm ein sehr peinlicher, ich fürchte nicht den Tod, sagte er uns fünf Tage bevor er starb, aber das Sterben ist mir unangenehm! Kennst Du nicht das Wahrwort unserer Weisen, der Tod des Alten gleicht dem Dochte, der ausgebrannt ist, sagten wir, übrigens wirst Du hoffentlich noch gefunden und damit empfahlen wir uns von ihm, um ihn nicht wieder zu sehen!

Reich war trotz all seiner Launen und Schrecken eine sehr sympathische Persönlichkeit, den alle Welt als Reich bácsi liebte und wir sind der Ansicht, daß auch Gott ihn liebevoll aufgenommen haben wird, denn wie sagen unsere Alten: „kol scheruach habrios noche hemenu, ruach hamókom nocho hemenu!“ Bak.

Meier Czofowicz

Erzählung aus dem Leben der Juden von E. P. Orzeško.

(Fortsetzung.)

„Jehovah hat zahlreiche Sesivot“ (von der Kabala angenommene Eigenschaften der göttlichen Macht.)

„Adam hatte verschiedene Vollkommenheiten.“

„Der Jude soll bei seiner eigenen Glaubensweisheit nicht stehen bleiben. Die heilige Lehre ist die erste, doch sollen darum die andern nicht vernachlässigt werden. Die schmachhafteste Frucht ist der Paradiesapfel, sollen wir jedoch deshalb von keinem andern Apfel kosten? Die Juden lebten an Königshöfen, Mardochai war gelehrt, Esther war klug, Nebemia war persischer Richter und sie befreiten ihr Volk aus der Gefangenschaft. Lernet, seid den Königen und Herren nützlich und man wird Euch hochachten. So viele Sterne am Himmel und so viel Sand im Meere, so viele Juden sind über die Welt verbreitet, aber sie leuchten nicht wie die Sterne und jeder tritt sie wie den Sand. Der Wind jedoch verbreitet den Samen der Bäume und Niemand fragt, woher der herrlichste Baum entstanden, warum sollte nicht auch aus uns die Ceder des Libanon anstatt des Dornenstrauches erblühen können?“

Der Mann, unter dessen Einfluß jener Aufruf geschrieben ward, der die Juden Polens anrief, ihr Antlitz dem Lichte und der Zukunft zuzuwenden, begegnete Aug' in Auge einem andern Manne, dessen Blick in die Vergangenheit und Verfinsternung gerichtet war.

Es war dies der eben aus Spanien nach Polen eingewanderte und in Szybow ansässig gewordene Nebemias Todros, ein Abkömmling jenes berühmten Todros Abulassia Halevi, der durch eine Zeit lang in talmudischer Klugheit und Rechtgläubigkeit glänzte, sich jedoch später der Mystik der Kabala ergab, und indem er sich durch seine eigene Bedeutung hob, wesentlich dazu beitrug, in Israel jene schreckliche Verblendung groß zu ziehen, der der Geist eines Volkes verfallen kann. Die Sage erzählt, daß dieser Nebemias Todros, der den Titel eines Fürsten (Nassi) trug, der erste war, der nach Polen das Buch Zohar brachte, das in sich die Auslegung, oder besser gesagt die Quintessenz jener verderblichen Doktrin enthält, und daß von jener Zeit sich in Polen die Vermischung der talmudischen und der kabalistischen Lehre datirt, welche immer allgemeiner und verderblicher auf den Geist und das Leben der polnischen Juden wirken sollte. Die Geschichte schweigt von den Kämpfen und Zerwürfnissen, die diese Neuerung innerhalb des Volkes hervorbrachte, das auf dem besten Wege der Aufklärung einherschritt, allein mündliche Ueberlieferungen, die sich innerhalb der Familien erhielten, erzählen von den langanhaltenden, erbitterten Kämpfen zwischen Michael Czofowicz, dem von Alters her in Polen ansässigen Juden, und Nebemias Todros, dem spanischen Einwanderer, bei denen der Letztere Sieger blieb. Gebrochen von Kummer über den Anblick seines Volkes, das auf Irrwegen wandelte, von Intriguen verfolgt, die sein mächtiger Gegner hervorrief, starb Michael Czofowicz, in der Vollkraft seiner Jahre. Sein Name erhielt sich bei den Czofowicz in weisevoller Erinnerung von Geschlecht zu Geschlecht.

Sie rühmten sich dieser Erinnerungen, wenn auch im Laufe der Zeiten das Verständniß für ihren wahren Werth immer mehr verloren ging.

Seit jener Zeit datirt auch die große Bedeutung der Todros und das allmähliche Erlöschen des geistigen und moralischen Einflusses der Czofowicz. Verdrängt von dem weiten Felde gemeinnütziger Thätigkeit, wandten sie ihre ganzen Kräfte und Fähigkeiten einem Arbeitsfelde zu, das den materiellen Gewinn zum Ziele hatte. Die schiffbaren Klüfte bedeckten sich alljährlich mit Schiffen, die ihr Eigenthum waren, und die den fernen Häfen in ungemessenen Mengen die verschiedenartigsten Handelsprodukte zuführten; ihr Haus, in der Mitte des kleinen Städtchens gelegen, wurde immer mehr und mehr der Mittelpunkt aller Landes- und Handelsinteressen, an sie, wie an die Rothschild's unserer Zeit, wandten sich alle Diejenigen, die zur Unterstützung ihrer Angelegenheiten des goldenen Hintergrundes bedurften.

Die Czofowicz waren sehr stolz auf diese ihre Bedeutung, und gaben es mit der Zeit ganz auf, sich um jene moralische und geistige Führung ihres Volkes zu bewerben, die ihr Ahnherren besessen hatte, und die, wie es schien für alle Zeiten die Todros ihnen entrißen hatten. Jene Todros, ewig verarmt, Bettlern gleich, bewohnten die unscheinbare, am Fuße des Tempels gelegene Lehmhütte, verachteten Alles, was den Anschein des Reichthums, der Schönheit und des Behagens trug, und leuchteten dennoch weit in's Land hinaus, Alles was Frömmigkeit, Andacht und Glaubenssehnsucht in sich trug, mächtig an sich ziehend. Nur einmal noch im Laufe zweier Jahrhunderte kümmerte sich einer der Czofowicz nicht allein um materielles, sondern auch um geistiges Wohlergehen seines Volkes. Dies geschah zu Ende des vorigen Jahrhunderts. In Warschau tagte der große vierjährige Reichstag. Das Echo der dortigen Verhandlungen drang bis in das unscheinbare, russische Städtchen. Die Einwohnerschaft spitzte neugierig die Ohren, horchte und harrete. Die Nachrichten voll Hoffnung und Besorgniß flogen von Mund zu Mund: Man beräth dort auch über die Juden!

Was spricht man dort über uns? Was schreibt man dort über uns? Dies waren die Fragen, die die langbärtigen Bewohner der engen Gassen Szybows, in lange Raftans gekleidet, die hohen Pelzmützen auf dem Kopfe, einander vorlegten. Die Neugierde wuchs so sehr mit jedem Tage, daß sie in unerhörtem Grade hemmend sogar auf die Handelsinteressen wirkte. Einzelne traten sogar die weite und beschwerliche Reise nach Warschau an, um der Quelle aller Nachrichten näher zu sein, und einmal dort, schrieben sie lange Briefe an ihre Mitbrüder in dem fernen, weißrussischen Städtchen, sandten ihnen schmutzige und zerdrückte Zeitungen, und einzelne Blätter aus Broschüren und Büchern.

Unter denen, die im Orte zurückgeblieben waren, befanden sich zwei Männer, die am fleißigsten und am unruhigsten auf die Neuigkeiten horchten: Nachim Todros, der Rabbi, und Hersch Czofowicz, der reiche Kaufmann.

Das Verhältniß der beiden Männer zu einan-

der war das des dumpfen, geheimen, gegenseitigen Hasses. Dem äußeren Anscheine nach hielten sie Frieden, aber bei jeder wichtigeren Gelegenheit brach stürmisch der Gegensatz der Gesinnungen hervor, der zwischen dem Urenkel des Michael Senior, dem Schüler des Majmonides, und dem Nachkommen des Nehemias Todros, des Fanatikers der Kabale, bestand. Endlich gelangte aus Warschau nach Szybow ein, von der langen Reise vergilbtes und zerknittertes Blatt, auf dem folgende Säge zu lesen standen:

— Alle bestehenden Unterschiede in der Kleidung der Sprache und den Gewohnheiten der Juden, die sie von den andern Bürgern trennen, sind aufzuheben. Alles was ihre Religion betrifft, bleibt unangetastet. Selbst die einzelnen Sekten sind zu dulden, wenn ihr moralischer Einfluß kein schädlicher ist. Kein Jude ist vor zurückgelegtem zwanzigsten Lebensjahre zur Taufe zuzulassen. Das Recht, Grundbesitz zu erwerben, ist den Juden zu gewähren, und Diejenigen, die sich mit dem Ackerbau beschäftigen wollen, sollen eine fünfjährige Steuerfreiheit genießen, und mit Ackergeräthen versehen werden. Das Schließen von Ehen ist Männern nicht vor dem zwanzigsten, Jungfrauen nicht vor dem achtzehnten Jahre zu gestatten.

Dieses Blatt wurde auf Straßen, Plätzen, und in den Häusern herumgetragen, wurde hundertfach gelesen, man hielt es bald als Zeichen der Freude, bald als Zeichen der Trauer wehend in die Lüfte, bis es unter den zahllosen, ungeduldigen, zitternden Händen in Staub zerfiel und verschwand.

Ein Urtheil jedoch über das, was gelesen worden war, gab die Bevölkerung Szybows nicht so gleich. Eine kleine Minderzahl wandte den fragenden Blick auf Hersch, die große Mehrzahl blickte auf Rabbi Nachim.

Nachim trat vor die Schwelle seiner Lehmhütte, hob die mageren Hände zum Zeichen der Trauer und des Schmerzes über den von grauen Haaren bedeckten Kopf empor und rief zu wiederholten Malen:

a sibó! a sibó! Dajke!

Unglück! Unglück! Wehe! rief, seinem Beispiele folgend, die Menge, welche an jenem Tage den Hof des Heiligthums füllte.

Doch in denselben Augenblicke legte Hersch Czofowicz, welcher in der Thüre des Bethauses stand, die eine weiße Hand auf den breiten Gurt seines Atlaskaftans, strich mit der anderen bedächtlich den langen, reichen, röthlichen Bart, hob hoch den mit einer kostbaren Bibernütze bedeckten Kopf, und nicht weniger vernehmlich als der Rabbi, doch mit ganz anderem Tone rief er:

Ofenung! Ofenung! Frejd!

Hoffnung! Hoffnung! Freude! wiederholte unsicher und leise mit einem Seitenblick auf den Rabbi das kleine Häuflein seiner Freunde.

Allein der alte Rabbi hatte ein gutes Gehör. Er horchte auf. Sein weißer Bart erzitterte und die schwarzen Augen warfen funkelnde Blicke nach der Seite hin, wo Hersch stand.

Man wird uns befehlen den Bart zu scheeren und die Kleider zu kürzen! rief er voll Trauer und Zorn.
(Fortsetzung folgt.)

Eisik Reich und der jüdische Humor.

Nun haben wir wieder einen Veteranen verloren, einen Mann der echt jüdischen Gesinnung, welcher eine sehr lange Reihe von Jahren im eifrigen Dienste der Wissenschaft und der Wahrheit stand, er lehrte und lernte, sein gemeinnütziges Wirken und seine eminenten Werke bleiben für die Mit- und Nachwelt ein unverwüßliches Denk- und Dankmal. Alle die ihn kannten und deren Zahl keine geringe ist, weil sein schprudelnder Wit, seine geistreichen Pointen, seine entzückenden Aperçus auf Alle, die mit ihm in enge Berührung kamen, eine Zugkraft ausübten, bedauern und betrauern den Mann, welcher reich an Wissenschaft, reich an Thatkraft, reich an Menschen- und besonders an Judenkenntniß, reich an Geist und echt jüd. Humor war. In seiner Gesellschaft wurde der Geist durch die sprühenden Blitzfunken erleuchtet, das Herz erwärmt und alle Lachmuskeln in Bewegung gesetzt. Unser unvergeßlicher Eisik Reich gehörte in optima forma zu den Anische Hamasse er ruhte und rastete nicht und sein Geist rostete nicht. 37 Jahre wirkte er thätig und leidend als Lehrer, weil der Lehrerstand noch damals im thätigen und leidenden Zustande war, er wirkte aber nicht nur mit dem Munde mit einer Thora schebealpé sondern auch mit der Hand, mit der Thora-schebiksav, seine Worte, die er nieder schrieb, waren nicht nur gediegene Artikel, welche sehr lehr- und geistreich waren, sondern, sie waren stets Zeitwörter. Dowor beító, sie waren vom Zeitgeiste diktiert und wirkten für die Zeitgenossen; sie waren aber auch Empfindungswörter, an jedem Worte empfand man, welche warme Empfindungen er hegte und pflegte für die Juden und das Judenthum.

Unser Eisik war zwar nicht reich an Häusern, aber doch sind es prächtige Häuser, die seinen glanzvollen Namen verewigen, sein Bés-El und sein Bés-lechem sind Bés-nechós, eine Schatzkammer der Lebensgeschichte hervorragender Männer und der archeologischen Wissenschaft, jedes einzelne verdient ein Bés-Jisroél zu sein, in jedem Hause eines Juden sollte es sich finden, und es wird für ihn ein Beth-Olom bleiben, das seinen Namen in ehrendem Andenken verewigt. ¹⁾

Er war aber nicht nur ein begeisterter und begeisternder Jude, sondern auch ein Patriot im strengsten Sinne des Wortes, er brachte es daher zu einer großen Popularität und verursachte einen Kidusch-Haschem. Im Jahre 1865 am 29. Jänner brachte die illustrierte Wochenschrift „Vasárnapi ujság“ nebst dem Porträts Reich eine biographische Skizze desselben, in welcher er als Patriot gerühmt und gewürdigt wurde. — Er und sein neulich verstorbenen Bruder Dr. Armin Reich, der berühmte

Philantrop, waren unverheiratet, dieser hat sich mit der Humanität und Eisik Reich mit der Wissenschaft vermählt und einen ewigen, treuen Bund geschlossen. — Von diesen zwei seltenen Brüdern kann man mit Recht die Worte anwenden, die der Midrasch auf die Brüder Moses und Aron sagte: „Bároch schebochár, bohem ubemischosom.“

Was wir an dem verstorbenen Eisik Reich besonders verlieren und sehr bedauern, ist der echte und rechte jüdische Wit, der in unserer Zeit immer mehr abnimmt. Witzige Einfälle, scharfsinnige Auseinandersetzungen, pointirte Reden, überraschende Kombinationen, sagt Dr. Zellinek, ²⁾ behagen der jüdischen Verstandesschärfe mehr als Wissen und Befessenheit. Es heißt im Talmud: „Besser ein Körnlein scharfen Pfeffers, als ein Korb voll Kürbisse (M-gilla 6.) Im Alltags-Leben und gewöhnlichen Verkehr der Juden, sagt ferner Dr. Zellinek, gelangte der Wit zum Durchbruche, manchmal bei Gelegenheiten und an Orten wo es die Schicklichkeit verleiht, durch Börne und Heine und die vielen humoristischen Blätter ist er in die deutsche Literatur eingeführt worden. In den meisten Fällen ist der jüd. Wit nicht bössartig; der geizigste Jude könnte sich eher entschließen, einen Armen eine Gabe zu geben, als ein guten Wit zurückzuhalten.

Der Jude war stets ein Optimist, das Sprüchwort des Jnden war stets: Alles, was Gott macht ist sehr gut, und daher war kein Unfall im Stande ihn außer Fassung zu bringen; in den Tagen des Unglückes verzweifelte er nicht, er lachte, er witzelte, er war lustig und belustigte Andere, durch seine erheiternde Einfälle, der Bachor in der finsternen Kammer bei einem Stückchen Brode zeichnete sich durch geistreiche Witze aus. Mit dem Aufhören der Witze verschwindet immer mehr die Freudigkeit und anstatt des erhebenden Optimismus tritt der betrübende Pessimismus auf.

Der Witzling wird im Talmud hochgeschätzt, es wird erzählt: Elias kam auf einen Markt und suchte Menschen, welche der Seligkeit theilhaftig zu werden verdienen; man führte vor ihm viele fromme Menschen, er wies sie zurück, endlich brachte man ihm zwei Menschen, er fragte sie, was ihre Verdienste seien, sie antworteten: Wir erfreuen durch unsere Witze die Trauernden und vereinigen Feinde, da sagte Elias: Ihr werdet der Seligkeit theilhaftig werden. ³⁾ Wir schließen unsern Artikel mit den letzten Worte des verklärten Eisik Reich zur Einleitung zu seinem Beth-El: „Mögen einst, wenn unser Grab längst sich geschlossen, freie und fromme Enkel noch an der Väter Thaten sich erfreuen und zur treulichen ehrlichen Hingebung für Gott und Vaterland sich angeregt fühlen!“

A. Roth.

¹⁾ Siehe der jüd. Mann von D. Zellinek S. 157.

²⁾ Tánith 22. Der berühmte Rönigsberg, Ober-rabbiner zu Steinamanger, welcher ein großer Witzling war, traf einst an einem Fasttage einen Mann, der ihm kein guter Freund war, er sagte ihm: Wir zwei haben heute einen guten Fasttag ich habe Sie im meinem Magen und Sie haben mich in ihrem Magen und sie wurden in Folge dieses Witzes gute Freunde.

³⁾ Einst schrieb er mir, da er die Verlagskosten für Beth-El und Beth-Lechem nicht zahlen kann, so fürchtete er in ein Beth-Hassohar zu bekommen.

I.

Des Teufels Antheil.*)

Als Noa suchte um und um,
Zu seinem Rebenbau ein Land,
Und nur im Sandans**) Eigenthum,
Ein Stück hiez zu geeignet fand,
Da hat in Vorschlag er gebracht,
Anstatt der Boden bliebe brach,
Er nahm zum Weinbau ihn in Pacht,
Worauf der Eigenthümer sprach:

„Es sei der Grund und sein Gewinn,
Zu der Bedingung Dir gewährt,
Daß ich als Herr des Halben bin,
Die andre Hälfte nur Dir gehört,
Gebrauch ihn ehrlich, Dir zum Heil,
Berührt Du aber meinen Theil,
Dann werdest Du des Teufels sein.“

II.

Des Trinkers Jenseits.

Ein gutgelittener, hochbetagter Greis
Belebte seinen matten Lebensfunken,
Um den bewährten und mißbrauchten Preis,
Daß er sich oftmals bis zum Rausch betrunken.

Einst brach ein wilder Tumult los im Ort.
Besorgt die Söhne, des Berauschten wegen,
Sie ihren Vater schafften eiligst fort,
Um ihn, geschützt, in seine Gruft zu legen.

Der Wirth des Ortes brachte ebenfalls,
Daß seine Weine er vor Schaden rette,
Gefüllte Fässer, über Kopf und Hals,
An, neben diese sichere Grabeshätte.

Der Greis als ausgeschlafen er den Rausch,
Sich wähnte todt in seinem Grabeszelte,
Er gab geduldig sich dem Lebenstausch,
Bis wieder nagend sich der Dunst einstellte.

„Im Leben“ dachte er, war ich nicht zu schlecht,
Worauf ich meine Zuversicht begründe,
Wenn nach dem Tod, verheißener Lohn gerecht,
Daß ich vor Allem hier zu trinken finde.

Derart gefichert trat er aus der Gruft,
Und ohne Ueberraschung er verspürte,
Des lieben Weines bestbekanntem Duft,
Der richtig ihn zu vollen Fässern führte.

Da weder Flasch' noch Becher sich vorfand,
So that er lechzend auf die trocknen Lippen,
Und trank, gemäß Gebrauchs im Edenland,
Unmittelbar aus ausgeborstnen Pippen.

Als ihn, aus diesem seligen Uebersquer,
Die Söhne kamen, heimwärts gradzulegen,
Da lalte mit gelegter Zunge er,
Abmahnend sei sein Gesuch entgegen:

*) Nach dem Midrasch.

**) שָׁמַן - Bewässer, Teufelsherr.

„O Kinder! Laßt die Todten doch in Ruh,
Daß theilhaft ihnen die Verheißung werde,
Im Todtenreiche gehts ja himmelvoller zu,
Als dort im leeren Leben auf der Erde.“

Darüber nicht zu Scherz und Spott geneigt,
Vielmehr entfloßen ihnen Mitleidsthränen,
Indem nunmehr, als Kinder überzeugt,
Ihr Vater sei dem Rausch nicht zu entwöhnen.

Doch zu entgehn der Schänken Säuerersmach,
Beschlossen sie, ganz heimlich und verborgen,
Den alten Trunkenbold, der Reihe nach,
Zuhause, mit Getränken zu versorgen.

M. Sommer.

Der ungarisch-jüdische Kultur-Verein.

Die Idee eines „Magyar zsidó kultur-egyesület“ hätte einen begeisterten Empfang von Seite unserer akademischen Jugend verdient, als dieser in der That war. — Mit Bedauern müssen wir konstatiren, daß der religiöse Indifferentismus unter den Universitätshörern schon so weit um sich gegriffen, hat, daß dieselben — unter dem Vorwande, keinem komplet ausgearbeiteten Projekte gegenüberzustehen — sich jeder Mitwirkung, betreff der Feststellung eines Entwurfes entzogen, und diese so wichtige Frage, ganz kühl hinnahmen. — Wer manchesmal das Vergnügen hatte, das innere Leben unserer oppositionsmachenden Jugend zu beobachten, kann behaupten; daß ein festgestelltes Programm ebenfowenig leicht aufgenommen worden wäre, wie dessen Embryo. Der werthe Anreger der Vereins-Idee hätte sicherlich den Vorwurf hören müssen, ohne Befragen der Jugend mit unreifen Programmpunkten und dergleichen aufgetreten zu sein, ebenso wie jetzt gerade dessen Gegentheil zum Stein des Anstoßes wurde!

Wir halten es für unsere Pflicht die zukünftigen Stützen unseres Staats- und Religionslebens unsere hoffnungsvolle Jugend an ihre Pflichten zu erinnern. — Nicht die Heßen gegen die bestehende Armeesprache, nicht die Intoleranz gegen anders als ungarisch sprechende Staatsbürger, soll die Triebfeder ihrer Reformbestrebung sein.

Ein wahrlich schöneres Feld ist ihnen bei der Verwirklichung der angeregten Idee des „magyar zsidó-kultur egyesület“ geboten. — Die Verbreitung der religiösen Begriffe in der Staatssprache, die Bestrebung, unsere Glaubensgenossen im Rahmen der Gottesfurcht dem magyarischen Volksstamme und der ungarischen Staatsidee zuzuführen; das Vorurtheil Andersgläubiger durch Bildung, Religiosität und Sittlichkeit, nicht aber durch Ablegung unserer religiösen Gebräuche und unseren Glaubens zu bekämpfen, sind unbestreitbar ein dankbareres Terrain für unsere gebildeteren Glaubensgenossen, als die Provocirung von Heßen gegen die bestehende gesetzliche Ordnung.

Der akademischen Jugend fällt die Aufgabe zu, die Fahne dieser kulturellen Bestrebungen zu ent-

falten, in ihr, deren Feuer und edler Sinn uns nur zu gut bekannt ist, daß eine Idee wenn sie die Herzen ferer hoffnungsvollen Jugend erfüllt, auch baldigt durchgeführt und verwirklicht ist, und darum rufen wir ihnen die Worte des Schöpfers zu „Jehi Or.“ — „(Es werde Licht).“ — Licht in jenen Herzen, welche sich allen religiösen Bestrebungen schon darum entziehen, weil es ihnen den Stempel des „sidó“ ausdrückt. Jetzt wo doch jeder Volksstamm und jede Glaubensgenossenschaft seine Interessen bis aufs Aeußerste vertheidigt, müssen wir Gleiches thun, ungarische Juden und gebildete religiöse Patrioten zu erziehen sei das Endziel unserer Bestrebungen, und hoffen wir, daß jeder Glaubensgenosse zur Verwirklichung dieser Idee das Seinige beitragen werde. —

Maximilian Füss.

Wochenchronik.

* * * Wie es überhaupt wahr ist, daß nur der Deutsche, den der alte Römer schon einen Barbaren nannte, den Rassen- und Nationalitätenhaß von jeher pflegte, und wie es wahr ist, daß der Antisemitismus, diese Ausgeburt der Hölle, oder vielmehr diese Viehseuche, nur von Deutschen ausging — so bewährt es sich tagtäglich, daß selbst die Schwarzerpflanzen dieser Junkernation an demselben Gebrechen laboriren, wo sie sich immer wie das Ungeziefer eingemischt haben. Selbst Eingewanderte, die sich wie die Zigel satt gezogen am Fett unseres theueren Vaterlandes, ohne dessen Sprache und Sitten angenommen zu haben, sind diese Schwarzer intolerant bis auf den heutigen Tag geblieben wie dies folgendes von der Tagespresse erzählte Ereigniß beweist: In Buda-Cörs, ein Schwabenneß unweit der Hauptstadt, revoltirten Bauern gegen eine jüdische Familie, welche in dem besagten Orte eine Kalkbrennerei anlegte und viele Arbeiter beschäftigt, weil dieselbe dort ihre, vielleicht nur Sommerwohnung, aufschlug! So schreibt der „F. L.“ Als Ursache der Bauernrevolte gilt neben dem Umstand, daß Pollak in seiner Kalkbrennerei fremde Arbeiter beschäftigte, auch die antisemitische Gesinnung der Ortsbevölkerung Seit dreißig Jahren wohnt in der Gemeinde kein Jude. Vor einigen Jahren ließ sich ein jüdischer Geschäftsmann in Buda-Cörs nieder; er mußte aber, da er seines Lebens nicht sicher war, die Ortschaft bald wieder verlassen. Als bezeichnend für den Antisemitismus der Buda-Cörser „Schwaben“ wird uns mitgetheilt, daß Briefe, die an Pollak gerichtet waren, von dort gewöhnlich als unbestellbar mit der Bemerkung: „Bei uns wohnt kein Jude Pollak“ an den Aufgeber zurückgelangten.

Volkswirth.

Afficiurazioni Generali. In der am 27. April l. J. in Triest abgehaltenen Generalversammlung dieser Anstalt zur Berlesung gebrachte Bericht entnehmen wir folgende Daten: In allen Branchen wurden an Prämien und Gebühren fl. 14.184,415'60 eingenommen, während die Zinseneinnahme 1.352,474'46 betragen hat. Die im Jahre 1886 bezahlten Schäden betragen fl. 9.814,465'52, mithin hat die Generali seit ihrer im Jahre 1831 erfolgten Gründung fl. 197.280,155'20 an Schäden gezahlt, wovon auf die Länder der Stephanskrone allein fl. 3.6257,142'21 entfallen. Vom ausgewiesenen Reingewinne von fl. 1.184,519'97 wurden fl. 345,864'44 der Reserve für Kurschwankungen der Werthpapiere zugeführt, welche die Höhe von fl. 1.333,284'05 fr. erreicht, während die ordentliche Gewinnreserve statutenmäßig mit fl. 58.090'90 dotirt und damit auf fl. 2.229,369'63 gebracht wurde. Die Baarprämien Reserven vermehrten sich um fl. 1.433,585'45, so daß selbe fl. 22.918,436'68 erreichten. Bemerkenswerth ist, daß von dem ausgewiesenen Reingewinn kaum ein Dritte von der eigentlichen Versicherungs-Industrie in's Verdienen gebracht wurde, und zwar nur fl. 355,899'02 gleich dritthalb Prozent des großen über 14 Millionen betragenden Prämienumfanges. Erfreulich dagegen ist der große Aufschwung der Lebensversicherung-Einführung der coulantesten Bedingungen zu danken ist. Der an neuen Versicherungen nach Abzug der Storni und Auszahlungen beträgt nicht weniger als fl. 8.452,046'14 und erreichte das Lebensversicherungs Portefeuille die kollektale Summe von fl. 97.782,853'96. Nach Vermehrung der Gesamt-Garantiemittel um fl. 1.809,132'83, so daß selbe per 31. Dezember 1886 fl. 35.088.149'04 betragen, wurde die Auszahlung einer Dividende von Francs 300 gleich fl. 120 in Gold für jede mit fl. 315 einbezahlte Aktie beschlossen. An Stelle des im Vorjahre verstorbenen Herrn Ladislaus vnd Korizmies wurde Herr Moriz Jókai in den Verwaltungsrath neu gewählt.

(Foncière, Pester Versicherungs-Anstalt.) Unter Vorsitz des Vizepräsidenten Baron Fr. Kochmeister fand am 22. d. M. die ordentliche Generalversammlung dieser Anstalt statt. Nach Konstatirung der Beschlußfähigkeit wurde mit der Führung des Protokolles Dr. Titus Schmidt und mit Authentifikation desselben die Aktionäre K e i m a n n und Dr. Julius K e l e m e n t betraut. Dem zur Berlesung gebrachten Direktionsberichte ist zu entnehmen, daß im Betriebe des direkten Geschäftes eine Vermehrung der Einnahmen in der Feuerversicherungsbranche, sowohl an Baarprämien als auch an Prämien für spätere Jahre aufweist. Die Hagelversicherungs-Branche schießt sowohl in Ungarn, wie insbesondere in Böhmen mit einem namhaften Verluste. Dieser Versicherungs-zweig wurde im heurigen Jahre einer gründlichen Reform unterzogen und die Direktion wird mit aller Hingebung und Sorgfalt eine Abschwächung der diese Branche begleitenden Gefahren anstreben. Die Bilanz ergibt, nach Abzug diverser Dotirungen und Abschreibungen, einen R e i n g e w i n n von fl. 101.392'12. Davon sind im Sinne der Statuten 10 Prozent dem Gewinn-Reservefond mit fl. 10.131'03 zuzuweisen und die Direktion beantragt, daß von dem Ueberschusse der

Coupon Nr. 5 mit 3 Gulden eingelöst und der sodann verbleibende Betrag von fl. 1261.04 auf neue Rechnung vorgetragen werde. — Die Generalversammlung nahm den vorliegenden Bericht zur Kenntniss, acceptirte die bezüglich Verwendung des Reingewinns gestellten Anträge, bestimmte, daß der Coupon vom 1. Mai l. J. angefangen zur Einlösung gelange und ertheilte, nach Verlesung des Aufsichtsraths-Berichtes den Funktionären das Abolutorium. Die durch das Los zum Austritt bestimmten Direktionsmitglieder: Adolph Aebi, C. A. A. Bartholoni, R. G. Feldmann und Adolph Schenk de Ledecz, sowie die bisherigen Mitglieder des Aufsichtsraths Dr. Karl Mandello, Graf Anton Prokesch, Ludwig v. Rosa und Karl Wolf wurden mit Akklamation wieder gewählt.

Zur Beachtung.

Vom Redakteur dieses Blattes erschien probeweise als Vorläufer einer sinn- und worttreuen deutschen Uebersetzung sämmtlicher Codices, von welchen der „Even hóezer“ bald druckreif sein wird, ein Heft, acht Bogen stark, folgende Halachas enthaltend: a) „מלמדים. ה' כבוד רבי ות' ה' b) ה' כבוד אב ואם. ה' c) ה' עבדים. ה' מילה. ה' f) ה' צדקה. ה' e) ה' תלמוד תורה. ה' g) ה' סדר פסח תורה ה' i) ה' נשים. ה' h)

Daselbe ist durch die Administration dieses Blattes gebunden um 1 fl. ö. W. erhältlich.

Tausende von Menschen leiden am Bandwurm!

Die Wenigsten sind sich der wahren Ursache ihres fortwährenden Unwohlseins bewußt. Unter Garantie wird jeder Bandwurm



mit Kopf beseitigt, wie auch alle anderen Würmer bei Kindern und Erwachsenen in einer halben Stunde schmerz- und gefahrlos, ohne vorherige Hungerkur und Verunsicherung durch ein leicht zu nehmendes Mittel, welches, selbst versuchsweise eingenommen, ganz unschädlich ist.

Die meisten Bandwurmlerenden werden als Blutarmer und Magenfranke behandelt.

Kennzeichen obigen Leidens sind: der wahrgenommene Abgang von nadel- oder fährsternähnlichen Gliedern oder sonstiger Würmer, Blässe des Gesichtes, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verkleinerung, stets belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit, abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, sogar Ohnmachten bei nüchternem Magen oder nach gewissen Speisen, Aufsteigen eines Anäuels bis zum Hals, härteres Zusammenfließen des Speichels im Munde, Magensäure, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Schwindel, öfterer Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Jucken im After und Nase, Kollern, Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann stechende, saugende Schmerzen in den Gedärmen, Herzklopfen, Menstruationsstörungen, sich matt fühlen u. s. w.

Honorar inkl. Mittel 6 fl. ö. W.

Auch heilt brieflich gründlich und schnell nach neuester Specialmethode unter Garantie des sicheren Erfolges: alle geheimen Krankheiten, Unterleibs- und Geschlechtsleiden, Mannesschwäche, Nerven, Wunden, Geschwüre, Hautleiden (auch des Gesichtes), Magenleiden, Sicht, Krampf- und Nervenleiden, Bettlägen, Blutstörungen und Frauenleiden aller Art. — Zusendung der Mittel umgehend und diskret.

Specialarzt **S. RAPPAPORT** in Boryslaw. (Galizien)

Jahrzeitstabellen

mit 50jähriger Berechnung schön ausgestattet, sind um den geringen Preis von nur

einen Gulden

ö. W. zu bekommen, im Bücher und Musikalien-Antiquariat von

J. Weisz u. R. Bak

Schiffmannsgasse Nr. 21. Respektanten wollen gefl. den hebräischen und deutschen Namen, Todestag und Jahr, des (der) Verstorbenen, sowie den hebräischen Namen des (der) Mutter desselben einsenden.

Wiederverkäufern wird entsprechender Rabbat gewährt.

Arnold Kohn's

Grabstein-Lager

Waitzner-Boulevard 14,

vis-à-vis der Andrassystrasse

Filliale:

Landstrasse im Orczy'schen Hause,

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Grabmonumenten

jeder Art,

zu den möglichst billigsten Preisen.

Für Korrektheit der Inschriften und Echtheit der Vergoldung wird garantirt.

Samstag und Feiertage gesperrt.

Brünner Stoffe

für einen eleganten

Sommer-Anzug

in Coupons zu Mr. 3-10 Länge, das sind 4 Wr. Ellen jeder Coupon

um fl. 4.80 aus feinsten
um fl. 7.75 aus hochfeinsten
um fl. 10.50 aus alleinsten

echter Schafwolle

sowie Kammgarne und Ueberzieherstoffe so auch Reise-Klads per Stück fl. 4 und fl. 6 versendet gegen **Nachnahme** des Betrages die als reell und solid bestbekannte

Tuch-Fabriks-Niederlage

SIEGEL—IMHOF

Brünn. Ferdinandgasse Nr. 41.

Erklärung: Jeder Coupon ist Mr. 3.10 lang und 136 Cm. breit, daher vollkommen genügend auf einen kompl. Herren-Anzug. Die bekannte Solidität und bedeutende Leistungsabigkeit obiger Firma bürgt dafür, daß nur die beste Waare u. genau nach dem gewählten Muster geliefert wird. — Da jetzt sehr viele Schwindelfirmen unter dem Mantel „Brünner Waare“ ihr unweilen treiben, versendet dem entgegen obige Niederlage.

Muster gratis und franco.

Das

Bücher- und

Musikalien-Antiquariat

J. Weisz und R. Bak

befindet sich

Schiffmannsgasse Nr. 21.

vis-à-vis der Tageskassa der k. ung. Oper.

In demselben werden alle Gattungen **Bücher** und **Musikalien** zu den möglichst höchsten Preisen gekauft und billigst verkauft.

SENSATIONNELLES aus London!

Die große Londoner Herren-Kleiderfabrik **John Cravestone and Comp.** löst wegen bedeutender Unterschleife in ihren russischen Depots auch die Filiale in Wien auf und gab mir von ihrem Vorrathe folgende Kleidungsstücke zum schlechtesten Verkauf, um an ihre Londoner Centrale schnellstens so viel als möglich baares Geld zu schicken. Ich verkaufe daher einzelne englische hochlegante, sehr dauerhafte modern aus den besten Stoffen fabrizirte Herren-Bekleidungsstücke zu mitverzeichneten fabelhaft billigen En-gros-Spottpreisen:

1458 Stück fertige Herren-Hosen in allen hochmodernen Farben als grau, braun, blau, karriert etc. für Frühjahr und Sommer zu Promenaden für die Salons und zu Straßengängen verwendbar, um nur fl. 4.50 per Stück.

1458 Stück fertige hierzu passende Frühjahrs- und Sommer-Gilets, hochlegant und superfein zugeschnitten, um nur fl. 2.75 per Stück.

1458 Stück fertige hochmoderne, in allen Farben und Schattirungen gewebte Frühjahrs- und Sommer-Sakkos (Jackets), um nur fl. 6.50 per Stück.

1458 Paar fertige Stiefletten á Paar zu nur fl. 3.75. Diese Stiefletten sind sehr fein und dauerhaft verfertigt, drücken nicht und halten die Füße in milder Temperatur.

1458 Stück fertige äußerst elegante, doppelt abgesteppte Salon- oder Promenade-Hüte in allen modernen Farben, um nur fl. 3.— per Stück.

Diese Anzüge, die für jeden Herrn absolut unentbehrlich sind, werden einzeln oder in Garnituren (Hose, Sacko Gilets, Stiefletten und Hut) zu fl. 20.— versendet gegen vorherige Geldsendung od. Nachnahme.

Da mittlerweile von diesem Vorrathe bereits 750 Garnituren verkauft wurden, so beeile man sich mit den Bestellungen, weil das Lager binnen einigen Wochen schon vergriffen sein dürfte.

Bei Bestellungen genügt die Angabe, ob große, mittlere oder kleine Statur, um passende Kleider zu erhalten.

Bestellungen sind einzig und allein zu adressiren an:

S. HEMMER,

Exporthaus in Wien,

Weissgärber. Krieglergasse Nr. 11.

Expeditionen geschehen prompt per Post, Schiff oder Bahn.

Um den Spottpreis von nur fl. 20.— ist man binnen 24—30 Stunden nach der neuesten Mode bekleidet und ein Gentleman in vollstem Sinne des Wortes.